

Frankenberg mit Sachsenburg und Umgegend.

N^o 1.

Mittwoch, den 5. Januar.

1853

Bekanntmachung.

Künftigen Donnerstag, als den 6. Januar, soll nach beendigtem Nachmittagsgottesdienste beim Güttherr'schen Krankenunterstützungsverein die Jahresrechnung abgehalten werden, was hiermit seinen lieben Mitgliedern bekannt gemacht wird.

Der Vorstand.

Vom Anfange des neuen Jahres.

Das alte Jahr sank in die Nacht der Zeiten
Mit seiner Lust, mit seinem Weh hinab.
Mit allem Streben, Schaffen, Dulden, Streiten
Sank es in ihr ein tiefes ew'ges Grab.
Es ist dahin, und nimmer kehrt es wieder
An's helle Licht der Sonne je zurück;
Es lebt allein durch Sagen und durch Dieder,
I Gelragtes Glend und entschwindnes Glück.
Doch wie ein Phönix aus der Asche steigt,
Und neubeseht sich schwinget himmelan,
So tritt zu uns, da's alte Jahr sich neiget,
Die Hoffnung mild zu uns auf grüner Bahn.
Wohl drohen düstre Wolken in den Fernen,
Noch unentwölkt ist ja des Himmelszelt.
Wir trauen fest, daß über jenen Sternen
Mit mächt'ger Hand der Herr das Scepter hält.
Und Recht und Frieden wir von dem erbitten,
Der das Geschick auf Vaterhänden trägt,
Und der, was wir erduldet und erlitten,
Auf seiner Waage uns zum Heile wägt.
Ja, möge Gott der Herr, was er beschleiden
Mit Vaterhand auch segnen immerdar,
In alle Lebenskreise komme Frieden;
Versöhnung eine, was sich feindlich war.
Sein Segen ruhe auf dem Vaterlande,
Gott sei sein Hord in jeglicher Gefahr,
Er schlinge fest die heil'gen Liebesbände
Um alles, was entzweit, zerrissen war.
Er gebe edlem Streben seine Krone,
Er gebe dem Bedrängten täglich Brod.
Daß Fried' und Freud' in unserm Sachsen wohnt,
Und von ihm fern sei Sünde, Krieg und Noth.

Aus dem Vaterlande.

Die letzte Volkszählung in unserm Nachbarlande
Mittweida hat folgendes Resultat ergeben:
7230 Einwohner in 2030 Haushaltungen, also
30 Einwohner mehr als Frankenberg.
Leipzig, 2. Januar. Unser Neujahrsmesse
begann auch diesmal gleich nach den Feiertagen,
zu welchem Zwecke Verkäufer wie gewöhnlich
zahlreich eingetroffen waren. Nicht so die
Zahl der Einkäufer und darunter besonders solche,
von denen sich große Einkäufe hätten erwarten
lassen. Die Zufuhr von Waaren aller Art, vor-
züglich in den beiden Hauptartikeln, Leder und
Luche, war diesmal aber auch geringer, als ge-
wöhnlich und darum kann sich der Absatz verhält-
nißmäßig noch leidlich gestalten. Von Leipzig
wurde schon vor den Feiertagen manches auf dem
Markt genommen und es gestaltete sich auch nach
denselben der Verkauf so rasch, daß der Markt
in wenigen Tagen beendet war und Gerber und
Fabrikanten das Neujahr'sfest haben zu Hause fei-
ern können. Die Preise von gegerbten Ledern
sind sich gegen die vorige Michaelismesse ziemlich
gleich geblieben. In Sohlenleder erhielt gute Qua-
lität sogar hin und wieder einige Thaler pro Cent-
ner mehr. In Luchen ging der Verkauf bisher
so leidlich, doch haben große Umsätze darin, mit
Ausnahme eines Amerikaners, der 20,000 Stück
eingekauft haben soll, nicht stattgefunden. Auch
im Manufacturwarenhandel war es bis
jetzt nicht sehr lebhaft, weil noch wenig große Ein-
käufer eingetroffen sind. Von Sachsen sind
einige hier und die Waren fehlen noch.
Es ist daher sicher, daß eine lebhaftere Messe-
führung auf den Großhandel nicht zu erwarten ist.

Dresden, 2 Jan. Das Fallschwert oder die sächsische Guillotine ist bis zur Aufstellung beendet. Dieselbe ist vom Mechanikus Kleber am Ebtauer Schloße gebaut. Die mit einer Galerie umgebene Tribune (oder das Schaffot) ist 3 Ellen 4 Zoll hoch, ihr Umfang beträgt 7 Quadratellen. Darauf befindet sich die 8 Ellen hohe Maschine, welche im Wesentlichen der französischen Guillotine ähnlich ist. Das aus einer Höhe von 6 Ellen senkrecht herabfallende Beil ist von J. C. Baer hier geschmiedet und wiegt 32 Pfd., mit dem dazu gehörigen Klotze aber 60 Pfd. Es zeichnet sich vor den übrigen bekannten Fallbeilen durch eine schräge Schneide aus.

Eine verhängnißvolle Degenklinge.

In Berlin trug sich neulich folgende traurige Geschichte zu. Der Buchbindermeister Schütz, ein sehr geachteter Bürger und Familienvater, hilft vor langen Jahren einem Cavalier, der im Hofcostüm, aber in trunkenem Zustande nach Hause kommt, die Treppe hinauf. Der Cavalier stolpert, fällt, Schütz hält ihn, aber dabei bricht der Galanteriedegen an jenes Seite. Schütz nimmt diesen auf, aber es gelingt ihm, den Besinnungslosen in sein Zimmer zu bringen. Der zerbrochene Degen bleibt in der Hand des Nüchternen, und der Cavalier fand vermuthlich keinen Beruf, ihn zurückzufordern. Der Finder, oder sein Gesell, macht sich ein Vergnügen daraus, dem Degen, welchem die Spitze fehlte, eine neue anzuschleifen; so sah er wie ein länglicher Dolch aus und ward oft zum Scherz geschwungen, ohne daß man je eine böse Absicht dabei gehabt. Da kam der März 1848 heran. Der Gesell schloß sich dem bewaffneten Volkshaufen an. In Ermangelung einer andern Waffe ergriff er den verkürzten Galanteriedegen. Eine Kugel trifft ihn tödtlich auf der ersten Barrikade; er wird nach Hause getragen, in der Hand noch krampfhaft den Degen haltend. Er stirbt, der Degen bleibt wieder im Hause. Schütz hat inzwischen eine Nürnbergerin geheiratet und ist glücklicher Familienvater. Seine Frau findet das Instrument ganz dazu geeignet, Häringe daran zu braten, wie sie es in ihrem väterlichen Hause gewohnt war. Seitdem diente der Degen als Bratspieß. Vor Kurzem war des Meisters Geburtstag. Die Verwandten in Nürnberg schickten ihm dazu ein Fäßchen von dem starken Nürnberger Bier. Die Familie wird ungemein heiter; jeder fühlt die Wirkungen des Getränkes, keiner aber mehr als das Geburtstagskind, welches daran nicht gewöhnt ist. Die Frau redet ihm ab, mehr zu trinken, so auch ihr Bruder, der junge talent-

volle Kupferstecher Afinger. Schütz lobt, nicht im Born, sondern in der Lustigkeit. In der einen Hand den Bratspieß, schleppt er mit der andern ein Gefäß mit Wasser in's Zimmer und droht, wer nicht den edlen Nürnberger Saft trinken wollte, solle das Gefäß mit Wasser treten. Da eilt Afinger ihm mit offenen Armen entgegen, und eben so umschließt ihn Schütz, aber im selben Augenblick hat er ihm von hinten die Brust mit dem scharfen Stahl durchstoßen, daß die Spitze zur Brust heraus kommt. Und das ist das Werk eines Augenblicks. Noch im besinnungslosen Zustande wird der unglückliche Mörder nach dem Polizeigebäude gebracht. Er weiß von Nichts; erst, als die Leiche des Ermordeten ihm vorgezeigt wird, kehrt die Besinnung zurück und es erfolgt eine der erschütterndsten Scenen. Er sinkt kreischend zusammen, — er hat ja in seinem Schwager seinen geliebtesten, besten Freund umgebracht. — Der Jammer in der Familie ist unaussprechlich. Der ermordete Afinger war ein tüchtiger Künstler, von dem man sich noch viel für die Kunst versprach. Ob übrigens der Staatsanwalt eine Anklage gegen den Mörder finden wird, ist noch ungewiß.

Vermischtes.

Witterungs-Merkwürdigkeiten. In Siebenbürgen fallen gegenwärtig Meteorsteine so häufig, daß die Bauern schon über dreißig $\frac{1}{2}$ — 10 Pfund schwere Meteorkörper gefunden und gesammelt haben. — In der Umgegend von Eßlingen in Württemberg ist vor Kurzem ein Finkennest mit fünf bebrüteten Eiern gefunden worden. — Auch aus Griechenland schreibt man über die außergewöhnlichen Witterungs-Verhältnisse. Tiefblauer wolkenloser Himmel, prachtvolles Farbenspiel in Land und Meer, weiche laue Lüfte des Tages, kalter erfrischender Hauch des Morgens und Abends bilden die charakteristischen Merkmale des herrigen Winters. Alles treibt und sproßt und grünt wie in der schönsten Frühlingszeit.

Am Rhein ist die Witterung so mild, daß der Winter in einen Frühling verwandelt zu sein scheint. In den Gärten findet man blühende Beilsämen, Monatrosen, Reseda, Calendula, und Borasch, ja sogar neben der Frucht des Blumenkohls dessen ganz entwickelte Blüthe. Auf den Feldern sieht man neben der rothen die blaue Kornblume, und ganze Dörfer sind mit blühenden Kamillen und Hederich bedeckt. Nach Anschauung und Erfahrung ist kein Schaden für das Getraide zu besorgen. — In den wärmeren Tagen der Weinberge blühen die Mandelbäume, in Ortenau der Winterrops, sogar ein Zwetschenbaum. Es scheint buch-

häufig ein röthliches Weichnachten gewesen zu sein.

Nach einem in Paris circulirenden Gerüchte soll der Erzbischof von Bordeaux, Bonnet, zum Unterrichtsminister ernannt werden. Es wäre dies eine Concession an den Klerus, die man in Rom als Preis für die Kaisersalbung gefordert haben soll. Auch spricht man noch von mehren anderen Forderungen, welche Rom aufgestellt haben soll. An der Begehrlichkeit des Klerus läßt sich im Voraus nicht zweifeln, doch ist E. Napoleon ein zu kluger Politiker, als daß er, trotz seiner Geneigtheit für die Geistlichkeit, auf diesem bedenklichen Wege zu weit vorgehen sollte. — Der Kaiser hat eine nicht geringe Anzahl von politischen Beurtheilten, welche die geforderte Anerkennung der neuen Macht eingefendet, begnadigt. Dagegen sind die Versuche, einige hervorragende, durch den Staatsstreich aus Frankreich verbannte Männer zur Anerkennung des Kaisertums zu bewegen, völlig erfolglos geblieben; die Unterhändler sollen namentlich von den verbannten Generalen sehr bittere Antworten erhalten haben. — In Paris soll auf kaiserlichen Befehl eine neue Caserne errichtet werden, welche ein ganzes kleines Armeecorps von 6000 Mann aufnehmen kann. Die neuen Gebäude werden an der Südseite des Marsfeldes, zum Theil durch Erweiterung der Militärschule, hergestellt.

Bei Dungeness an der englischen Küste ist jetzt das Hamburger Auswandererschiff, die Luise und Emilie, gescheitert, worüber wir folgende Details mittheilen: Nachdem es eine Viertelstunde lang auf dem Sande von den Wellen hin- und hergeworfen worden war, konnte es der Gewalt derselben nicht mehr widerstehen und ging in Trümmer. Es war nicht möglich, den unglücklichen Reisenden auf Booten zu Hülfe zu kommen, und nur durch die aufopfernde Anstrengung des Offiziers der dortigen Küstenwache (der Name dieses Braven ist Brooks) und seiner Untergebenen konnten von 72 Passagieren 36 gerettet werden. Vor Allen zeichnete sich ein junger Mann aus Dungeness, Namens Clark Grosley, aus. Mit einem Seil um den Leib geschlungen, stürzte er sich 6mal hinter einander in die wildbewegte See und jedesmal brachte er einen Menschen ans Ufer zurück, bis er endlich vor Erschöpfung ohnmächtig wurde und zu weitem Rettungsversuchen untauglich war. Unter den Ertrunkenen befinden sich der Capitän, der zweite Steuermann und drei Matrosen. Der Capitän blieb bis zum letzten Augenblick an Bord des ihm anvertrauten Fahrzeugs; endlich versank er, von einem Balken auf den Kopf getroffen. Die Scene am Ufer war am schrecklichsten, als sich die Geretteten zusammensanden; Jeder hatte

irgend einen Freund oder ein Familienmitglied zu beweinen; eine Frau mit einem Kinde in jedem Arm wurde von einer Welle hoch ans Land geschleudert und gerettet. Aber die armen Schiffbrüchigen, die mit dem Leben davonkamen, haben alle ihre Habe eingebüßt. Vorderhand werden sie von den mitleidigen Einwohnern der Stadt mit Kleidung und Lebensmitteln versehen.

Kassel, 30. Decbr. Das Landkrankenhaus beherbergt eben einen sonderbaren Gast unter polizeilicher Bewachung. Derselbe ist ein Mann in einem Alter von nahe an 60 Jahren; dem Anscheine und dem bei ihm vorgefundenen Papieren nach Franzose. Er wurde in Friglar vor einigen Tagen verhaftet, weil sein Paß nicht in Ordnung befunden und alle an ihn um Auskunft gerichteten Fragen völlig unbeantwortet blieben. Außerdem erregt es auch noch besondern Verdacht, daß ein derartiges Individuum Werthpapiere von über 30,000 Fr. und eine Baarschaft von einer bedeutenden Goldsumme bei sich führte, ohne daß ein Koffer oder anderes Reisegepäck, wohl aber viele Schlüssel, bei ihm vorgefunden wurden. Da inzwischen das eigenthümliche Gebahren dieses Mannes, namentlich sein beharrliches Schweigen, die Möglichkeit eines geisteskranken Zustandes voraussetzen ließ, so hat man dem Wunsche der hiesigen französischen Gesandtschaft, welche man von diesem Vorfalle in Kenntniß gesetzt, entsprochen und ihn von Friglar nach dem hiesigen Landkrankenhaus transportiren lassen. Aber auch hier beobachtet er dieselbe Haltung, giebt kein anderes Wort als „bon jour“ von sich, liegt den ganzen Tag zu Bette und ist mit gutem Appetit. Die Aerzte haben in seinem physischen Zustande keine krankhafte Abnormität entdecken können. Da sich in seinem Besitze mehre Actenstücke befinden, die auf ein Geschäftshaus in einer französischen Stadt lauten, so hat man sich um Auskunft dorthin gewendet.

Die Flitterwochen des neuen französischen Kaisertums sind mehrfach getrübt worden. Der misslungene Heirathsplan mit der Prinzessin Wassa, die verzögerte Anerkennung der Kaiserwürde Seiten Oesterreichs, Preußens und Rußlands, sowie das in dieser Frage unverkennbar erzielte Einverständnis zwischen den deutschen Regierungen und endlich das Mißglücken des Staatsstreichs im spanischen Nachbarlande — das sind lauter Dinge, welche Sr. Majestät etwas verstimmen mögen. E. Napoleon hat seinen Mißmuth durch glänzende Hof- und Jagdfeste in Compiègne zu beschwichtigen gesucht. Der kaiserliche Hof beginnt übrigens eine Pracht zu entwickeln, welche den Haushalt des ersten Kaisers noch überbietet. Aufsehen erregt die außerordentliche Gunst, mit welcher

Der eine schöne junge Spanierin, Fräulein von Montijo, von dem Kaiser ausgezeichnet wird; bis jetzt war bekanntlich Madame Howard die vertraute Freundin E. Napoleons. Weng man übrigens aus diesen Herzensangelegenheiten schließen wollte, die Heirathspläne des Kaisers seien aufgegeben, so wäre dies ein Irrthum. In dem am 24. Decbr. veröffentlichten Decrete über die Regelung der Thronfolge sagt E. Napoleon ausdrücklich: „er hoffe, daß es ihm vergönnt sein werde, den Wünschen des Landes zu genügen, und unter dem göttlichen Beistande eine Verbindung zu schließen, die ihn in den Stand setzen werde, directe Erben zu hinterlassen.“ Die erwähnte Regelung der Thronfolge geschieht nur für den etwaigen Fall, daß der Kaiser keinen directen legitimen oder adoptirten Nachfolger hinterlassen sollte. Für diesen Fall ist sein vielgeliebter Onkel Jerome (König von Westphalen) und dessen directe legitime Nachfolge auf den Thron berufen.

Die Abänderungen der Verfassung, welche der Senat bis auf einige geringfügige Abweichungen vollständig genehmigt hat, sind nun im Moniteur veröffentlicht worden, und der jetzige Herrscher Frankreichs ist von nun an mit einer Macht bekleidet, welche beispiellos genannt werden darf.

Wie verlautet, sind die Unterhandlungen wegen der Heirat des Kaisers Napoleon dem Abschlusse nahe. Wenn nicht unvorhergesehene Hindernisse dazwischentreten, so wird er, nach Mittheilungen aus angeblich zuverlässiger Quelle, die am 15. Juli 1837 geborene, also erst im 16. Lebensjahre stehende, sehr hübsche Prinzessin Stephanie von Hohenzollern-Sigmaringen heirathen, eine Tochter des frühern regierenden Fürsten, der gegenwärtig zu Düsseldorf als preussischer General lebt, und Enkelin des verstorbenen Großherzogs Ludwig von Baden.

Ein gewisser Prof. Ballings zu Prag hat ein Getränk, Bier à la Bouillonsuppe zu erzeugen, erfunden, welches aus comprimierten Malz und Hopfen schnell zu brauen sein soll und welches außerordentliches Aussehen macht. Man soll es von Seiten der Güte, Würze und Lieblichkeit nicht genug preisen können. Actiengesellschaften bereiten sich schon zur Ausbeute dieser Erfindung vor.

Die deutsche Auswanderung dieses Jahres wird gegen 200,000 Köpfe geschätzt.

Frankenberger Kirchennachrichten.

Am Feste der Erscheinung Christi predigt Vormittags Herr Archidia. Lic. Bruder. Die Kirchenmusik ist von Schirch. Nachmittags predigt Herr Candid. Schilling. Freitags, den 7. Januar, früh 9 Uhr ist Wochenkommunion, wobei Herr Sup. M. Körner die Beichtrede hält.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von C. S. Rößberg in Frankenberg.

Avertissement. Gesellschafts-Theater und Ball

Donnerstag, den 6. Januar, im Saale des
Herrn Wagner:

Der Häßliche,
Lustspiel in 1 Act, von Friedrich.
Hierauf?

Großjährig,
Lustspiel in 2 Acten, mit dem Nachspiele:

Ein neuer Mensch,
in 1 Act, von Bauernfeld.

Anfang 7 Uhr.

Das Directorium.



In gegenwärtiger Woche findet die
Versammlung

morgen, zum Hohnenjahr-Abend statt, und ladet
zu zahlreichem Erscheinen ein

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

200 — 300 Thlr. sind gegen genügende
hypothekarische Sicherheit sofort auszulei-
hen, und wird die Wochenblatterpedition
deshalb gefällige Auskunft ertheilen.

Course am 3. Januar 1853.

Louisd'ors 11½ % (pr. Stück 5 Rgr. 16 Pgr.
8½ oß). K. russ. wicht. Imperials 5 Rgr. 17
Pgr. Holländische Ducaten 6½ % (pr. Stück 3
Rgr. 5 Pgr. 8½ oß). Breslauer und Passir-Du-
caten desgleichen. Conventions-10- und 20-Kreu-
zer auf 100 2½.

Marktpreise.

Döbeln, den 30. Decbr. 1852. Der Markt war mit
11 Wagen befahren, und wurden, mit Einschluß der im
Laufe der Woche eingebrachten 772 Scheffel, überhaupt
954 Scheffel und zwar 194 Scheffel Weizen, 494 Scheffel
Roggen, 6 Scheffel Gerste, 260 Scheffel Hafer und
Scheffel Erbsen zum Verkauf aufgestellt, überdies aber
an der Getraidebörse noch circa 300 Scheffel nach Probe
in den verschiedenen Getraidesorten verschlossen.

Bezahlt wurde Weizen mit 4 Thlr. 20 Rgr. bis 5
Thlr., Roggen 4 Thlr. 10 Rgr. bis 15 Rgr., Gerste 2
Thlr. 15 bis 20 Rgr., Hafer 1 Thlr. 15 bis 18 Rgr.,
Erbsen vacat.

Die Kanne Butter kostete 120 bis 128 Pf.